



Donne che scrivono  
Netzwerk schreibender Frauen  
Réseau de femmes écrivaines  
Postfach 2187, 5430 Wettingen 2

# B U L L E T T I N

Literatur ist immer engagiert. Ein Aufruf zur Auseinandersetzung:

## Literatur und Politik - Widerspruch oder Notwendigkeit?

Anlässlich des Podiumsgesprächs vom 9. Juni 1996 im Casino Zürichhorn, zu dem der Schweizerische SchriftstellerInnenverband geladen hatte, wurde einmal mehr die Stimme unwidersprochen laut, Literatur müsse politisch sein. Ein Konsens scheint zu bestehen, wer Literatur schreibe, habe den gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen, sich in die Politik einzuschalten.

Interessant, dass sich die bildende Kunst kaum mehr auf solche Findlinge einlassen muss. Gilt es zwischen intellektueller und Handwerks-Kunst zu unterscheiden? Oder ist Literatur unterdessen keine eigentliche Kunst mehr, sondern vielmehr in Büchern gepresster Journalismus, politisches Manifest, engagiertes Traktat? Rien ne va plus, wurde den Zuhörenden sozusagen auf den Weg mitgegeben an diesem heissen Morgen eines Podiumsgesprächs, wo sich Betroffene einmal mehr die Frage nach der eigenen Legitimation auflegten.

Wer schreibt, befasst sich mit genauer Untersuchung von Dingen und Zuständen. Wer schreibt, analysiert immer einen Teil der Gesellschaft. Muss Literatur explizit zu politischen und gesellschaftlichen Fragen und konkreten Auswirkungen Stellung nehmen, muss sie protestieren, neues Konzept sein, das Gewissen der Nation wachrütteln oder dieses notfalls werden? Was

haben Literatur und Politik gemeinsam? Inwiefern bedingen sie einander? Wo schliessen sie sich aus?

Die gesellschaftlich-politische Situation aufmerksam beobachten, Entwicklungen in ihren Tendenzen aufdecken, darüber wahrheitsgetreu, kritisch und souverän berichten, und all dies in einer Sprache, die gern gelesen wird: Ist das nicht Aufgabe des Journalismus? Hat Kunst keine eigene Aufgabe? Soll das diversifizierte «Unternehmen Sprache» zum gestrafften Sortiment führen?

*Lesen ist so politisch, wie es die Lesenden sich selbst verordnen.*

Alles lässt sich in einen grösseren Zusammenhang stellen. Ein gemeinsamer Nenner von Literatur und Politik ist ihre Öffentlichkeit. Ist Realitätsbezogenheit und Machbarkeit als Pflicht ebenfalls ein solcher Nenner?

Ist der Mensch, der mit Sprache arbeitet, mehr als andere prädestiniert, eine genaue Analyse gesellschaftlicher

Zustände zu schaffen? Ist sprachliches Erfassen Auftakt zu Vision, ist diese der Schriftstellerei verschriebene Aufgabe, ihr auferlegter *Sachzwang*? Und gibt es existenzberechtigte Visionen, die weniger umfassend und gemeinnützig daherkommen? Wie kommt es, dass ausgerechnet Kunst, die mit Sprache arbeitet, ihre Visionen an politischen Gegebenheiten abschleifen soll?

Ruth Klüger erzählt in ihrem Buch «weiterleben» davon, dass sie als Jugendliche im Konzentrationslager immer und immer Gedichte memorierte und schreibt: «Ich habe diesen Text praktisch sofort auswendig gekonnt wegen der Versprechen, die er enthielt. Und die er hielt. «Im Tale grünet Hoffnungsglück».» Sie schreibt: «Gedichte

sind eine bestimmte Art von Kritik am Leben und könnten beim Verstehen helfen.» Sie spricht von ihren eigenen Gedichten, «ein poetischer und therapeutischer Versuch, diesem sinnlosen und destruktiven Zirkus, in dem wir untergingen, ein sprachlich Ganzes, Gereimtes entgegenzuhalten; also eigentlich das älteste ästhetische Anliegen.»

Fortsetzung Seite 2

Literatur der Hoffnung, Ganzheit, Schönheit als existentielle Notwendigkeit.

Nicht Literatur hat sich in Politik und Gesellschaftsanalyse einzumischen, sondern alle Einzelnen aus allen Bereichen. HochschulprofessorInnen, FamilienvorsteherInnen, SchriftstellerInnen, Kaufleute, SoziologInnen, Handwerksleute, Erziehende, BildhauerInnen... Niemand allein ist prädestiniert zur Einmischung. Gewiss sind es die SchriftstellerInnen in globo nicht mehr als andere. Oder wird Schriftstellerei unterdessen für solchen Luxus gehalten, dass man ihr Sinn und Arbeit, quasi Gratis-Sozialarbeit, zuschanzen zu müssen glaubt?

Kunst als öffentliches Gewissen, oder: Darf Kunst Ausdrucksmöglichkeit sein, die nicht a priori an die vorherrschenden ethischen Grundsätze gebunden ist, weil auch diese sich befragen lassen sollen?

Politik ist Idee und beabsichtigt konkrete Veränderung. Kunst ist konkret und beabsichtigt die ideelle Veränderung. Die gemeinsame Ausgangslage heisst menschliche Wirklichkeit.

Literatur ist so politisch wie die oder der Schreibende. Auch *Lesen* ist so politisch, wie es die Lesenden sich selbst verordnen.

Wäre - als Gegenentwurf - nicht denkbar, dass PolitikerInnen vermehrt sich mit Literatur beschäftigen und von ihr beunruhigen lassen? Nicht nur aus der Perspektive «Literaturförderung ja oder nein und was soll sie kosten?», sondern indem Literatur als das erlebt und gelesen wird, was sie ist: Spiegelbild der erlebten Wirklichkeit, Vision eines Erhofften, Schreckbild des Gefürchteten. Ob pure Schönheit oder Virtuosität, Abglanz von Sehnsüchten, zornige Abrechnung, strenge Form oder verspieltes Experiment, immer ist Literatur Beschreibung einer Wirklichkeit, Puls der Zeit. Wenn

PolitikerInnen daraus ihre Weisheit und Bilder einer besseren Welt schöpfen wollten, fänden sie zu jedem Thema wegweisende Darstellungen: Notwendigkeit und Übel von Grenzen aller Art, zur Todesstrafe, Macht in allen Formationen, zu Sinnfragen, universale Vereinsamung innerhalb illusionärer Vernetzung, Qual erzwungener Heterosexualität, zu Lebenslust und zu veralteten Kleinstzellen-Institutionen, zu Gerechtigkeit und Recht - was denn im eigenen Lebenslauf abhanden gekommen sein mag, wäre in der Literatur wieder anzutreffen. Als Abbild. Als Vision. Als Inspiration und Anregung. Politik, die sich in den Dienst der Kunst stellt, statt umgekehrt - warum nicht?

Damit bekäme Literatur ihre politische Dimension, wie sie es eigentlich verdiente.

*Maria Iori*

## Netzwerk-Veranstaltungs-Kalender

### Netzwerk-Lesungen

Im Antiquariat P. Petrej, Sonneggstr. 29, 8006 Zürich, lesen:

am **10. September**, 19.30h: Die Autorin/Soziologin **Pia Troxler** und die Autorin/Musikerin **Brigitte Schär**

am **2. November**, 19.30h: **Rosmarie Keller** aus ihrem neuen Buch «Die Wirtin».

(Die Lesungen im Antiquariat Petrej werden von Elisabeth Jucker, Tel. 056/ 427 2035, organisiert. Interessierte Autorinnen können sich bei ihr melden.)

Kirche der KünstlerInnenstiftung Boswil: Am **21. September**, um 20.00h lesen **Maja Beutler**, **Ingeborg Kaiser**, **Sabine Wang** aus ihren Werken.

Auf Einladung der SP Wettingen an das Netzwerk liest **Ingeborg Kaiser** am Mittwoch, **22. Oktober**, um 20.00h, aus ihrem neuen Roman «Mord der Angst». Rest. Sternen, Wettingen.

Bibliothek Wettingen, Mattenstr. 26: am **27. November**, um 20.00h, liest **Dagmar Schifferli** aus ihrem Buch «Anna Pestalozzi-Schulthess». Mit musikalischer Begleitung.

### Schreibwerkstätten

im KünstlerInnenhaus Boswil vom **19.-21. September**. Themen: **Prosa** mit Liliane Studer, **Lyrik** mit Ingeborg Kaiser, **Radio-Hörspiel** mit Sibylle Dickmann. Letzte Anmeldungen bitte raschmöglichst. Weitere Infos Seite 7 oder beim Sekretariat Netzwerk, 056/ 427 06 24.

### Schreibtisch in Bern

Immer am **letzten Montag des Monats** im Frauenkunst-Forum, Ferdinand Hodlerstr. 16, Bern. 26.8., 30.9., 28.10., 25.11.1996, jeweils um 19.30h. Lesung und Diskussion. Anfragen an Romie Lie, Tel. 031/8294503.

### Schreibtisch Zürich

Babette Loppacher lädt ein: Am **27. September**, Restaurant «Weisser Wind», Oberdorfstr. 20, um 18.00h Essen, um 19.00h liest Brigitte Simma. Diese Lesung mit Diskussion unter Netzwerkfrauen findet monatlich statt. Infos beim Sekretariat Netzwerk.

### Radio LoRa, Frauen-Föhn-X

Am 21. August, um 19.00 diskutiert Eva Burkhard mit der Autorin Irena Brežná über ihre Texte. (104,5MhZ)

## Das Netzwerk stellt Autorinnen vor

### Annemarie Wäger trifft Irma Gschwendt



Irma Gschwendt, Journalistin,  
geboren in Mamonwo/Russland,  
lebt im Aargau

**«Ich hasse Fremdwörter.» Die das unermüdlich betont, ist Irma Gschwendt, die bekannte Journalistin vom Badener Tagblatt aus Unterehrendingen/AG. Ihre besondere Vorliebe gilt dem Porträt. Erstmals wurde sie nun selbst als «Opfer» auserkoren.**

Da sitzt sie mir also gegenüber, eine Frau im «besten Alter», mit lebhaften Augen, und lächelt mir ermunternd zu. Bewundernswert, wie gelassen sie von ihrem schlimmen Unfall vor drei Jahren erzählt. «Es ist, als ob ich unterwegs stehen geblieben wäre.» Sie schafft es kaum noch, hundert Schritte zu gehen. Schlagartig war sie «weg vom Fenster», vorbei die Zeit der überall präsenten Journalistin, plötzlich ausgeträumt der Traum der «rasenden Reporterin mit Kamera».

Wochen-, monate-, jahrelang hatte sie nun Musse, ihren neugierigen Blick durchs Fenster auf die Welt hinaus zu richten. Und siehe da - es entstanden kleine Geschichten, vorerst nur für die Schublade. Allmählich entdeckte sie ihr Talent, Glossen zu schreiben: «Unterhaltend müssen sie sein, spielerisch, persönlich und mit erschlagender Pointe». Welch lustvolles Tun! Ein neues Glücksgefühl beseelt die als Kolumnistin auferstandene Irma Gschwendt. Ist eine Krankheit ein Stück weit sinnvoll geworden? Ist es geschlechtsspezifisch, dass Frauen sich in jeder Notlage zu rechtfinden und das Beste daraus machen? Ist es die fortwährende Neugier, die kein Resignieren zulässt?

Das bohrende «Warum» hat Irma Gschwendt von Kind auf begleitet. Nie erlahmende Wissbegierde zieht sich wie ein roter Faden durch ihr Leben.

Die «sehr neugierige kleine Irma» ist in Schleswig-Holstein an der Ostsee aufgewachsen, in einem Backsteinhaus mit Strohdach. Sie schreibt, seit sie sich erinnern kann: für Schulzeitungen, in Vereins- und Firmenblättern und später, nachdem sie zufällig in der Schweiz hängengeblieben ist (aus einem geplanten Jahr sind bis anhin deren 30 geworden), unendlich viele, sehnsüchtig erwartete Briefe an ihre Lieben zu Hause. Als junge Mutter und Hausfrau besuchte sie nebenbei eine Werbeschule und schrieb laufend Reklameartikel, bis sie - vor 20 Jahren - ein dreijähriges, journalistisches Fernstudium (Hamburg) absolvierte. Hier lernte sie das Handwerk von Grund auf und bewährte sich als Volontärin bei verschiedenen Zeitungen. In jeder Sparte, «vom Feuerwehrjubiläum bis zur Einweihung einer Kläranlage», war es ihr ein grosses Anliegen, «das Ereignis als ganzheitlich zu erfassen und als abgerundete Geschichte zu präsentieren». Ihr grundsätzlicher Anspruch an einen Text ist nicht unbescheiden: Er soll dem einfachen Mann von der Strasse wie der Professorin gleichermaßen Genuss bereiten.

«Journalismus ist ein hartes Pflaster», meint sie bestimmt. Themen, die sowohl Befragte wie Beschreibende und auch das Lesepublikum interessieren, seien immer dünner gesät. «Man sagt, sie

lägen auf der Strasse». Doch wer ist in unserer zusehends individualistischer werdenden Gesellschaft noch bereit, sich preiszugeben, es sei denn aus materiellen Gründen. Dann verschiebt sich das Engagement jedoch von der Sache auf ihren möglichen Wert und stellt sich dadurch selbst in Frage. «Stetes Wachsein, geistige Regsamkeit, Temperament, Neugier, Hartnäckigkeit und Ausdauer sind unabdingbare Voraussetzungen, um in diesen Metier zu bestehen. Es braucht eine grosse Portion Idealismus, den Drang zum Schreiben...», die Leidenschaft.

Im Verlauf der Zeit erhielt Irma Gschwendt immer öfter auch Gelegenheit, über kulturelle Ereignisse wie Essen, Vernissagen, Theaterpremièren etc. zu berichten und merkte, dass sie in diesem Bereich besondere Fähigkeiten entwickelte. Kunst, Kultur und damit der Mensch, auf den sich das Augenmerk ja hauptsächlich richtet, wurde zu ihrem bevorzugten Gebiet. Ihr einfühlsames Wesen bestärkte sie in der zunehmenden Liebe zum Porträt. Mit einer gelungenen Darstellung des berühmten Schauspielers Will Quadflieg schaffte Irma Gschwendt den Sprung zur «Annabelle» im ersten Anlauf. Als Folge davon konnte sie beim TAM die letzte Seite mitgestalten.

«Porträtieren ist ein Prozess.» Sie stehe weniger unter Zeitdruck als bei Informationsbeiträgen und könne sich über eine längere Dauer auf eine Person einlassen, ihr begegnen und sie kennenlernen. Zwanglos trennt sich dabei Wesentliches von Unwesentlichem wie im Wind die Spreu vom Weizen. Sie kann den Menschen langsam aus seiner Hülle herauschälen und seinen Kern freilegen, um ihn darauf als Ganzes wieder zu erfassen und aus ihrer Sicht neu zu zeichnen. Wenn es ihr gelinge, durch Spielen und Spekulieren mit dem eingeholten Wissen das auf einen Punkt zu bringen, was sie selbst, aber auch andere, erfahren möchten, dann sei das die kleine Kunst.

«Jeder Mensch ist interessant, wenn man sich mit ihm beschäftigt.» Von dieser einleuchtenden These ist Irma Gschwendt felsenfest überzeugt.

Annemarie Wäger

Fest  
Wort  
Frau

DANN  
FEST LESEN  
FRAUENLESEN  
MENNENFRAUENLESEN  
FEST UND FESTER  
FESTLICH  
BEPOST WEISSUNDROT  
BEWÖRDET  
BEORGELTONT

DANN  
FESTGEHEN DICHTEN PROSAEN  
AUF BUCHSTABEN  
LINIENGERADEN  
FESTLINIENFEST  
BEDICHTEN BEPROSEN BEDREHORELEN  
UNS IM  
FEST WORT  
LINIENKNÄUEL EIN

DANN  
FEST WORT  
LINIENEINWÜRFE  
PLÖTZLICH  
WIEDER PLÖTZLICH  
UND PANCHITAL  
PLÖTZLICHER

DANN  
WORTGESCHAUKELT  
AUFUNDAB UND  
AUF UND AB UND  
AUF  
ZWEITESTSCHAUKELEN  
AUFUNDABUND  
DANN  
IRENDWANNDANN AUF  
FESTWORTLESLINIEN  
UND SO WIEDER  
WEITER

FESTVORFRAUEN  
ODER  
WORTFESTFRAUEN  
ODER  
FRAUENWORTFEST  
ODER  
VERMETZT  
EINFACH

DANN

NACHFESTGEWÖRDET - DIESES

# festschreiben! fest-comic-schreiben!



## Bücherliste der Netzwerk-Bibliothek

Herzlichen Dank für ihre weiteren Bücher, die von Netzwerk-Autorinnen für die Bibliothek gespendet worden sind:

### Maja Beutler

- Fuss fassen
- Die Wortfalle
- Das Bildnis der Doña Quichotte
- Wächtig
- Beiderlei
- Flissingen
- Die Stunde, da wir fliegen lernen

### Eveline Blum, Hörgedichte (Kassette)

### frida bünzli

- (Debra Bühlmann-Drenten)
- Hirsebarden und Heldenbrot
  - Die Abenteuer des Odysseus
  - Schräge Schwestern

### Mariolina Koller-Fanconi

- Islamische Sklavinnen
- Poschiavo, das Dorf meines Vaters
- Die Sandbank
- Donne al di qua e al di là della frontiera
- Il salotto delle cinque signore

### Edizioni Koller-Fanconi,

- Einfach Liebe

### Yvonne Hauser-Rossier

- Ist das Leben ein Spass?

### Ursula Marty, Steppenzeiten

### Ruth Mayer, Edition R + F:

- Bewegte Frauen, Textsammlung
- Im Beunruhigenden, Textsammlung
- Frauen erfahren Frauen, Textsamml.

### Salomé Kestenholz,

- Sie will wissen, wie weit ihre Kühnheit sie fortträgt

### Mariella Mehr,

- Zeus oder der Zwillingston
- Rosemarie Egger, Ein Inselfommer

### Erika Nussbaum,

- Zwischen den Welten

### Papillon-Verlag:

### Vreni Beringer,

- Die Dame im Rollstuhl
- Verena Stark, Geflochtene Leben
- Barbara Stanischeff, Krebsgang
- Jutta Radel (und Angela Weinhold bzw. Roberto Meier)

- Hexen und der Zauberer

- Vampire und Gespenster

- Im Himmel und auf Erden

- Vom Wurzelholz zum Fabelwesen

### Barbara Saladin

- Sie hatte alles
- Miteinander geht's besser
- Weihnachten - heute /2

### Helen Stark-Towilson

- Die Frau im Park
- Anna und Goliath

### Lotte Tschumi-Ravicini,

- Karriere statt Korsett

### Barbara Weber-Ruppli,

- Unsäglich alltäglich

## Hinweise

### Frauenkongress

Ab sofort ist der Bericht zum 5. Schweizerischen Frauenkongress erhältlich. Bestellungen an: Gabriela Winkler, PR-Kommission, Birchweg 13, 8154 Oberglatt. Preis: Fr. 25.- plus MWSt. und Versandpesen.

### Ausstellung

Netzwerkfrau Lotte Ravicini hat in Solothurn ein Kabinett für sentimentale Trivialliteratur eröffnet. Anmeldung Tel. 065/22 77 47.

### Thema Exil

Script, als internationales Diskussionsforum. Zeitschrift für Frau, Literatur, Wissenschaft, Postfach 15, A-9022 Klagenfurt. Die Dezembernummer wird dem Thema Exil gewidmet sein. Redaktionsschluss 1. November 1996.

### Rund ums Buch

6 Verlegerinnen führen am 26. Oktober 1996 ab 10.00h durch den Tag. Mit Lesungen. Ab 20.00h Poetry-Night, Lesende sind eingeladen, während 8 Minuten Texte vorzutragen. Café Giger, Einkaufszentrum Feld, 9230 Flawil. Auskünfte: 071/393 68 58



Wir freuen uns über neue Zusendungen und berichten weiter!

## Adelheid Duvanel (1936-1996)

«Ich wollte sie, die so still waren, still bewundern und nicht benennen, denn ich fand es unverschämt, sie anzurufen, als riefte man Tote in unsere enge Welt zurück.»

So gilt es in diesen Julitagen leise von einer Dichterin Abschied zu nehmen, die ihr Wortleben liess, verliess, das Schweigen wählte. Und die sie kannten, fragen sich, warum die Sprache, einzige Heimat und Sicherheit von Adelheid Duvanel, sie nicht mehr gegen die «Nähe der unverständlichen Tage» schützen konnte. Sie schrieb täglich, einen Satz nur, einen wahren Satz in die Frostwelt, Ordnungswelt, plastisch und gläsern in immer neuen, ungewöhnlichen Sprachbildern. Wortsignale für die Stimmlosen, Heimatlosen, Glücklosen. Im Spiegel jeder Geschichte - eigentlich Mikroromane mit abruptem Ende - das Gesicht der Erzählenden. Eine Dichtung, die aus der Leiderfahrung, dem Leidwissen der Enterbten kommt. «Einsam sein, eisiger, eiserner Schrecken.» Sie sei sich über den Preis klar, so Ingeborg Bachmann, den jemand für das Zaubern und Bezaubern zu bezahlen habe. Ein Schreiben mit verbrannter Hand über die Natur des Feuers, nennt es Flaubert.

Die Poesie und die Malerei waren lebenslang die Vertrauten von Adelheid Duvanel, Gegenwelten zur dunklen Wirklichkeit, die sie überleben liessen. Schon das Kind habe, lange vor Schuleintritt, das Alphabet beherrscht und seine Phantasie als Fluchtort erfahren. Ein zäher, langer Weg. Mit jedem Werk wurde die Sprache von Adelheid Duvanel artistischer, clownesk und voll zärtlichem Witz die Schilderung ihrer Figuren. Ein langes Anschreiben gegen den täglichen Tod. Veronika, in der Erzählung «Kavalier», wurde als Kind gekocht, geschält, aufgehängt, aufgefressen, ausgespuckt. Und: «Noch immer lebe sie.»

Nun hat Adelheid Duvanel dagegen entschieden, die Beschwörungsformel schien für sie wirkungslos. «Obwohl meine Nachbarin ihr Haar geranienrot färbt, weiss ich, dass sie bald zu den Alten gehören wird; dann wird sie in eines der schwankenden Boote am Fluss kriechen und sich wegspülen lassen, und mich, da ich bald nicht mehr weiss, ob ich sie bin oder sie ich ist, soll man dann nicht suchen.»

Wir müssen sie nicht suchen, die Dichterin und ihr Werk sind eins, wir dürfen sie weiter lesen, der Dialog wird nie abbrechen.

Ingeborg Kaiser

## Schreibwerkstätten

### Texte - Handwerk und Reflexion

**Liliane Studer, Prosa:**

#### Meine Sprache finden

Entdecken, dass frau sich mit Wörtern, mit Sprache ausdrücken kann.

Zielsetzung: Was bedeutet mir schreiben? Was will ich mit meinem Schreiben? Wo sind meine Entwicklungsmöglichkeiten? Wie arbeite ich konkret? Was heisst überarbeiten eines Textes?

**Ingeborg Kaiser, Lyrik: Fundort Poesie oder Die Worte gegen das Licht halten**

Motto:

Du darfst nicht, sagt die eule zum auerhahn,

du darfst nicht die sonne besingen

Die sonne ist nicht wichtig.

Der auerhahn nahm

die sonne aus seinem gedicht

Du bist ein künstler,

sagt die eule zum auerhahn

und es war schön finster

(Rainer Kunze)

**Sibylle Dickmann, Radiohörspiel:**

**Die Vielfalt akustischer (Gegenwarts-) Literatur**

**Literatur**

Wo entsteht das Hörspiel? Im Kopf, am

Schreibtisch, Regiepult oder Schneidetisch?

Entwürfe, Texte, Ideen und die Möglichkeiten der

Umsetzung diskutieren.

*Eine Werkstatt dient dem Werken*

*Woran schaffen wir alle*

*An zu wenig Sprache*

*An zu viel Sprache*

*An zu ungenauer Sprache*

*Ich freu mich auf eine Begegnung mit Sprache, Kultur und angeregtem Gelächter!*

*Ruth Bossi*

## Potz Boswil!

»Pozwila« oder Boswil im aargauischen Tal der Bünz ist seit Jahrzehnten ein Ort für Künstler und Künstlerinnen. Zuerst hielt ein Maler Einzug in den Gebäulichkeiten der heutigen »Stiftung Künstler-haus Boswil«, inzwischen wird dort auch getanzt, geschrieben und gelesen, musiziert und Theater gespielt. Wer sich per Bahn, Auto - oder auch zu Fuss - in die ländliche Abgeschiedenheit wagt, setzt sich einer stillen Metamorphose aus: Die zierliche Odilokapelle, die mit ihrem spätgotischen Käsbiessenturm charakteristische Kirche sowie das sehr geräumige Pfarrhaus versetzen uns aus der Moderne in vergangene Zeiten; überwuchertes Gemäuer, verwahrloste Treppen, alte Bäume und Gartenplätzchen verzaubern, wer sich verzaubern lassen will. In einer weltfernen Gegend scheint die Welt einen Platz gefunden zu haben. Wind und Wetter braucht man dabei nicht zu fürchten, denn es gibt auch Heizung, Küche, Aufenthaltsräume, Bad- und Schlafzimmer.

Das geistliche Leben von damals ist verschwunden, doch baut die Kunst eine Brücke ins Hier und Jetzt.

*Marthi Pritzker-Ehrlich*

**Vom 20. - 22. September 1996 im KünstlerInnenhaus Boswil/AG. Kosten Workshop: Fr. 110.- für Netzwerkfrauen; Vollpension Fr. 80.-/Nacht.**

**Die Werkstätten sind auch für Nicht-Netzwerkfrauen offen. Bitte letzte Anmeldungen raschmöglichst an das Netzwerk schreibender Frauen, Postfach 2187, 5430 Wettingen. Weitere Informationen: 056/427 06 24.**

### Lesung

am Samstag, 21. September, um 20.00h  
in der alten Kirche Boswil/AG

### Licht und Gegenlicht

Ingeborg Kaiser liest Lyrik.  
Aus «heimliches laster» und neue Gedichte

Maja Beutler liest Prosa aus  
«Die Stunde, da wir fliegen lernen»

Sabine Wang liest  
neue Lyrik und einen Prosatext.

# Kartenwettbewerb

**Wer kreiert die originellste, die schönste, die sinnigste, die schrägste, die schlicht phantastische, die eigenwilligste, kurz: die beste Postkarte für das Netzwerk?**

Die Entwürfe können Texte, Bilder, Fotos, Zeichnungen usw. enthalten. Die Gestaltung ist frei, soll sich aber im weitesten Sinne auf schreibende Frauen beziehen.

Der Postkartenentwurf muss, im Format C6, auf einen weissen Karton im Format A4 aufgeklebt sein.

Von den fünf besten Karten werden je 500 Stück gedruckt.

Zusätzlich sind folgende Preise zu gewinnen:

- 1. Preis Büchergutschein im Wert von Fr. 300.—**
- 2. Preis Büchergutschein im Wert von Fr. 100.—**
- 3. Preis 1 Jahr Gratismitgliedschaft im Netzwerk**

In erster Linie werden die Karten vom Netzwerk-Sekretariat verwendet. Sie können aber auch zum Preis von Fr. 5.—/10 Stück bestellt werden. Im November-Bulletin werden die Gewinnerinnen bekannt gemacht und die preisgekrönten Werke vorgestellt.

**Jury:** Françoise Bassand, Maria Iori, Ursula Marty, Sabine Wang.

**Einsendeschluss 30. September 1996 (Poststempel):**  
Netzwerk schreibender Frauen, Postfach 2187, 5430 Wettingen.

## Neue Bücher

**Gabrielle Alioth:** Die Arche der Frauen. Roman. Nagel & Kimche, 96.

**Charlotte Beck-Karrer:** Löwinnen sind sie. Gespräche mit somalischen Frauen und Männern über Frauenbeschneidung. eFeF-Verlag Bern, 96.

**Maja Beutler:** Tagwärts. Neue Radiotexte. Nagel & Kimche, August 1996.

**Catherine Colomb:** Das Spiel der Erinnerung. Tagundnachtgleiche. Gesamtausgabe Band I, Roman. eFeF-Verlag Bern, Sept. 1996.

**Eleonore Frey:** Das Siebentagebuch. Eine Schöpfungsgeschichte. Droschl, Graz.

**Elsa Hilty:** Rotkäppchens Schwester - Elf Märchen zur Suchtprävention. Sachbuch. Zytglogge, August 1996.

**Ingeborg Kaiser:** Mord der Angst. Roman. eFeF-Verlag Bern, Herbst 1996.

**Rosmarie Keller:** Die Wirtin. Roman. Pendo-Verlag, Sept. 1996.

**Christine Kohler-Aeberhardt:** We's nache isch. Stüblibriefe. Zytglogge, 1996.

**Malika Mokeddem:** Zersplitterte Träume. Roman. eFeF-Verlag Bern, Sept. 1996.

**Nicole Müller, Dominique Grente:** Der untröstliche Engel. Das ruhelose Leben der Annemarie Schwarzenbach. Knesebeck-Verlag 1996.

**Barbara Saladin:** Die Farbe des Himmels. Farbgeschichten. Saba Verlag, 1996.

**Gisela Rudolf:** Starke Frauen weinen nicht. Roman. Zytglogge, August 1996.

**Sonja Ruf:** Evas ungewaschene Kinder. Roman. Nagel & Kimche, August 1996.

**Roswitha Quadflieg:** Wer war Christoph Lau? Roman. Arche-Verlag, August 96.

**Eva Zeltner:** Weder Macho noch Muttersöhnchen. Sachbuch. Zytglogge, Okt. 96.

**Frohe Botschaft: Vom Bundesamt für Kultur wurde dem Netzwerk für 1996 die Summe von Fr. 20'000 zugesprochen!**

## Impressum



**Redaktion: Maria Iori, Annemarie Wäger**  
**Herausgeberin: Netzwerkschreibender Frauen, Postfach 2187, 5430 Wettingen 2**  
**Tel. 056 427 06 24 (montags)**  
**Redaktionsschluss nächste Nummer: 15. Oktober 1996**  
**Druck: Lipag, Baden-Wettingen**  
**Auflage: 500 Exemplare 4x jährlich**  
**Vereinszeitung für die Netzwerk-Frauen**